

Der Stimmbruch ist kein Beinbruch

Autor(en): **Karpe, Gerd**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608653>

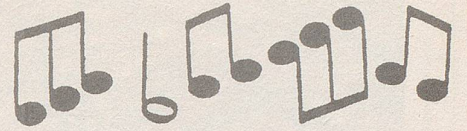
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER ORGEL SCHAUEN



und Friedrich Dotzauer schrieben unter anderem ziemlich schwere Unterrichtswerke. Hellmesberger witzelte, nachdem er den Vortragsabend eines Musiklehrerkollegen besucht hatte: «Wenn die jungen Leute Servais spielen, macht's mir Kummer. Wenn sie Kummer spielen, tut's mir (sehr weh). Und schliesslich finde ich das Ganze eine Dotz-Sauerei.»

Der Cellist Josef Sulzer war ungefähr der Meinung, Pünktlichkeit sei die Höflichkeit der Könige, aber er selber bleibe lieber gewöhnlicher Bürger. Jedenfalls war er die Unpünktlichkeit in Person. Als er wieder einmal zu spät kam und erst noch den Konzertmeister bat, ihn früher weggehen zu lassen, da seine Frau stündlich ein Baby erwartete, brummte Konzertmeister Hellmesberger gemächlich: «Gehen Sie nur, mein Lieber. Aber Sie brauchen sich nicht zu beeilen, Sulzers Baby wird bombensicher eine Spätgeburt.»

Im Hellmesberger-Quartett musizierte der hervorragende Cellist Reinhold Hummer. Als der renommierte Geiger Joseph Joachim mit seinem Berliner Quartett in Wien gastierte, hatte er als Cellisten den ausgezeichneten Robert Hausmann bei sich. Hellmesberger kritisierte, was das Cello anbelangte, hinterher: «Wenn man gewohnt

ist, (Hummer) vorgesetzt zu bekommen, will einem die (Hausmannskost) nicht recht munden.»

Wenn's um Frauen ging, konnte Papa Hellmesberger durchaus geschmacklos werden. Über eine an Magersucht leidende Wienerin witzelte er: «Ich habe schon manches Skelett gesehen, aber fetter als das war noch ein jedes.»

«Dreimal um die Wilt herum»

Der Hofopernsängerin Marie Widl riet er davon ab, das Heiratsangebot des Tänzers Josef Peau anzunehmen. Sonst heisse sie nachher Po-Widl. Powidl-Tascherln sind in Österreich mehr oder weniger bekanntlich Teigtäschchen mit Pflaumenmus-Füllung.

Die überschäumende Begeisterung, der die Hamburger Wagnerheroine Rosa Sucher in Wien begegnete, konterte Hellmesberger mit der an Schiller angelehnten Warnung: «Mensch, vergöttere die Sucher nicht!»

Zielscheibe seines Spotts wurde auch die glänzende, leider enorm füllig geratene Opernsängerin und Tragödin Marie Wilt. Dem unter Fettansatz und Asthma leiden-

den Theaterdirektor Wilhelm Jahn riet er: «Täglich ein Bitterwasser trinken und dann dreimal um die Frau Wilt herumgehen!»

Über den alternden Hofopernsänger Gustav Walter meckerte Hellmi: «In welcher Oper immer er singt, im zweiten Akt ist er stets (Tannhäuser), nämlich (danny heiser).» Über den oft bärbeissigen, in sich gekehrten Brahms: «Wenn der einmal fröhlich ist, komponiert er den Text (Das Grab ist meine Freude).»

Hellmesberger angesichts des Komponisten Leon Delibes mit einem plagiatsverdächtigen Kollegen: «Aha, Monsieur Delibes und Monsieur le Dieb!» Und im Salon eines unoriginellen Komponisten, der sich nach dem Essen zwecks Komponierens ins Schreibzimmer zurückzog: «Kinder, tut's beten, der Vater geht stehlen!»

Als Cellist David Popper und seine Gattin, die Pianistin Sophie Menter, vor ihrer geplanten Ehescheidung noch eine Konzertreise einbauten, meinte Hellmi: «Gutes Prinzip: Erst das Geschäft, dann das Vergnügen.» Und als Geigenpultkollege Grün einmal danebengriff: «Grün ist gut für die Augen, nicht für die Ohren.» Drauf Grün: «Warum so unwirsch?» Und Hellmesberger: «Bin ich immer. Oder hast du mich schon einmal *wirsch* gesehen?»

DER STIMMBRUCH IST KEIN BEINBRUCH

VON GERD KARPE

Neugeborene sind nicht bereit, ihre Sprachlosigkeit lautlos hinzunehmen. Kaum auf der Welt, lassen sie ihrer Verstimmung freien Lauf. Unüberhörbar.

Langsam wächst das Bewusstsein, dass die Stimmbänder nicht bloss für wildes Gebrüll verwendbar sind, sondern auch für Sprache und Gesang. Es bilden sich Kopfstimme und Bruststimme. Flüsterstimmen wecken Neugier, Fistelstimmen treiben uns an den Rand eines Nervenzusammenbruchs. Der Stimmumfang wird nicht nach Zentimetern gemessen, sondern nach Oktaven. Das unterscheidet ihn vom Brustumfang.

Männliche Menschen haben überdies einen Stimmwechsel durchzustehen. Sie

sind danach, was ihre Stimmlage angeht, nicht wiederzuerkennen. Der Stimbruch ist kein Beinbruch. Auf Gipsverband und stationäre Behandlung kann verzichtet werden.

Stimmt jemand ein Lied an, stimmen wir ein. Wenn wir in Stimmung sind. Wir sind auf Zustimmung angewiesen, egal, ob wir etwas zu bestimmen haben oder nicht. Machen mehrere Mitmenschen gleichzeitig den Mund auf, entsteht das gefürchtete Stimmengewirr, auch Talkshow genannt.

Ein Suchgerät besonderer Art ist die Stimmgabel. Mit ihrer Hilfe lässt sich der richtige Ton finden. Ohne ihn sind Chorleiter, Sänger und Musiker aufgeschmissen. Musikinstrumente neigen dazu, verstimmt zu sein. Besonders Klaviere und Saiten-

instrumente. Um die Verstimmung zu beheben, muss die Stimmgabel her. Für die Beseitigung von Verstimmungen bei Dirigenten und Opernstars ist die Stimmgabel ganz und gar ungeeignet.

Es gibt Leute, die werden dafür bezahlt, Stimmen prominenter Persönlichkeiten nachzuahmen. Sie tun dies vor Publikum im Saal, im Radio oder Fernsehen. Wird ein bekannter Politiker imitiert, gerät das Publikum völlig aus dem Häuschen. Es entsteht eine Stimmung, von der das Original bei seinen Auftritten nur träumen kann.

Hin und wieder geben wir unsere Stimme ab. Auf einem Stimmzettel. Dafür bekommen wir dann einen neuen Gemeinderat oder ein neues Parlament. Oder es bleibt alles beim alten.

Ein Schlagerkomponist ... ist ein Musiker, dessen Nachahmer starben, bevor er geboren wurde! ks